

Der Gesellschafter.

Freitag den 3. August 1853.

Württembergische Chronik.

Hinsichtlich des neulich gemeldeten Mords an der alten Frau Wunsch in Stuttgart sollen sich durch den seitherigen Gang der Untersuchung sehr gravirende Momente für die drei Angeklagten bereits herausgestellt und insbesondere die Wahrscheinlichkeit ergeben haben, daß hier nicht bloß ein Todtschlag, sondern ein verabredeter, also vorbedachter Mord vorliegt. Wie versichert wird, dürfte es dem thätigen Gerichte gelingen, die Instruktion des Prozesses so zu beschleunigen, daß derselbe schon in die im September stattfindende dritte Quartalssitzung des Schwurgerichtshofs zu Eßlingen gebracht werden kann.

Eßlingen, 1. August. Endlich scheinen sich doch über den noch hier inbajirten Gauner Rathgeb Thatsachen zu ergeben, welche ihn unzweifelhaft als Attentäter an Kaffetier Schmid erkennen lassen. Denn unter den bei ihm gefundenen gestohlenen Effekten befiel sich auch eine Serviette, welche Schmid gehören soll, und wäre dieser einzige Beweis bei den andern Indicien, die gegen ihn vorliegen, genug, um ihn auch wegen Todtschlags vor die Geschwornen, vor welche er das nächste Mal kommen soll, zu stellen. — Die eiserne Brücke, welche bei Untertürkheim über den Neckar kommen soll, ist nun zur Hälfte fertig und ist vor der Maschinenfabrik aufgestellt. Dieselbe wird eine Zierde für die ganze Gegend werden und zur Verschönerung Untertürkheims nicht wenig beitragen.

Die Bau-Unternehmer Held und Comp. aus Stuttgart machen bekannt, daß beim Eisenbahnbau in der Sektion Hain, Landgerichts Röhrenbach bei Wertheim am Main in Bayern 40 bis 50 kräftige Arbeiter bei Holzbahnen bis zum Winter dauernde Beschäftigung finden und täglich 1 fl. bis 1 fl. 48 kr. verdienen können. Ueberhaupt fehlt es in dieser Gegend an Arbeitern.

In Ulmer Blättern warnt Hospitalarzt Dr. Kueß Eltern und Erzieher, bei der großen Hitze Kinder ja nicht ohne Kopfbedeckung ausgehen zu lassen, da sie sonst leicht dem gefährlichen Sonnenstiche und dessen Folgen ausgesetzt seien.

Die U. S. N. schreibt: Ulm, 1. August. Heute Mittag etwa um 1 Uhr verunglückte auf der Straße unweit Söflingen der bei Kronenwirth Kölle dabier in Dienst stehende Fuhrknecht Philipp Widmann von Unterfirchberg, welcher sich schlafend auf die Deichsel eines mit Holz beladenen Wagens gesetzt haben soll und hin-

unterfiel, worauf das vordere Rad das rechte Schenkelbein eindrückte. Derselbe hätte ohne Zweifel auf der Stelle den Tod gefunden, wenn nicht die Pferde von selbst stehen geblieben wären und das Rad ihn wirklich überfahren hätte. Der Verunglückte wurde hieher ins Spital gebracht. Eine Stunde später ist der verunglückte Knecht Widmann im Spital gestorben.

In Mezingen entsprang nach der Neutlinger Bürg. Ztg. ein aus Plochingen gebürtiger Mensch, welcher in die Stratanstalt geliefert werden sollte, seinem Transporteur mit zwei andern Gefangenen. Den andern Morgen wurde er beim Trinken eines Schoppens in Neutlingen von den Wirthsleuten erkannt und von der Polizei festgenommen. Derselbe ist eines Einbruchs und des Versuchs eines Einbruchs verdächtig, welche in der Nacht nach seinem Entspringen bis zum andern Morgen in Neutlingen begangen wurden.

Das H. E. schreibt aus Dedheim vom 30. Juli. Heute wurde mir ein Zweig von einem am 30. Juni durch Hagel hart beschädigten Apfelbaum zur Hand gestellt, an dem neben einem halb ausgewachsenen Apfel eine größere Blüthe zu sehen war, wie man sie gewöhnlich im Monat Mai zu Gesicht erbält. — Auffallend war dabei, daß die Blüthenblätter viel größer waren, als gewöhnlich der Fall ist.

Eßlingen, 1. August. In kurzen Zügen theile ich Ihnen das heute Nachmittag dabier vorgefallene Gräßliche mit. Ein vor 1½ Jahren aus Amerika zurückgekehrter Nagelschmid, der schon lange nicht mehr auf seiner Profession arbeitete, kam in die Debaufung, wo auch ein Schuster, genannt Franzos, ein bigiger, handelsüchtiger Mann, wohnte. Vorausgegangene Streitigkeiten und der Charakter dieser beiden Miethausbewohner ließen schon längere Zeit Arges befürchten, nur nicht was heute geschah. Ein unbedeutender Zwist führt den Nagelschmid in das Wohnzimmer des Schusters. Dort kommt es sogleich zu Thätlichkeiten, indem der Schuster dem Nagelschmid mehrere Stiche mit seiner sogenannten Kneipe beibringt, in Folge welcher der entsetzte Verwundete wenige Schritte vor der Wohnzimmertür niedersinkt und wenige Minuten nachher den Geist aufgibt. Kaum erfährt dieß der Schuster, so eilt er in seine Kammer, verschließt sich und schießt sich mit einer Plüthe durch den Kopf, so daß auch er alsbald eine Leiche war.

In Maalsheim wurde von einem reichen Bauer ein alter Keller ausgefüllt, wozu man auch eine alte Mauer abbrach. Mitten in dem alten Gemäuer stieß

der Bauer auf ein Häselein, mit Goldmünzen gefüllt, vielleicht Rötermünzen, an Werth 300 fl., wovon 100 fl. gleich den Armen geschenkt worden seyn sollen. Bekanntlich ist Nagolsheim ein uralter Ort.

Leutkirch, 29. Juli. Heute früh zwischen 6 und 7 Uhr hat sich ein schweres Hagelwetter über unserer Markung entladen und fast den ganzen Erntesegen total vernichtet!

In Brackenheim sah man am 30. Juli Abends um 9¼ Uhr ein feuriges Meteor in länglicher Form, fast 1 Fuß lang und ¼ Fuß breit, zur Erde fallen.

Dr. Eisenlohr gibt die Witterung des Monats August mit großer Wahrscheinlichkeit folgendermaßen an: Barometerstand höher, die Temperatur wärmer als gewöhnlich, vielleicht bedeutend warm, oft über 20 Grad, wahrscheinlich auch an einigen Tagen über 25 Grad. Nordost und Südwind abwechselnd. Viele belle Tage, selten Regen, wenige Gewitter; die Regenmenge sehr gering. — Die schöne und warme Witterung im August begünstigt das Reifen der Weintrauben und anderer Gewächse; gegen das Ende dieses Monats können die frühern Sorten der Weintrauben reif seyn, und auch die spätern anfangen zu reifen.

Tages-Neuigkeiten.

Für die hohenzollernschen Lande ist ein entsprechendes Quantum preussischer Guldenstücke, Sechser, Groschen etc. süddeutscher Währung geprägt worden und bereits nach Hohenzollern abgegangen.

Donaueschingen, den 31. Juli. Vor wenigen Tagen hat sich in unserem benachbarten Hüfingen der seltene Fall zugetragen, daß ein Bürger in einem Anfall von Raserei drei Stock hoch herabsprang, und unterstützt durch das Auffallen auf eine Weide ganz unverfehrt blieb; trauriger und unsere Zeit charakterisirend ist die Thatfache, daß sich in dem drei Stunden entfernten Veispdingen der dortige katholische Pfarrer erschossen hat. Er war längst in geistigem und moralischem Rückzuge begriffen, hatte eine Einladung nach St. Peter erhalten, und wollte den Umstand, daß er selbst Hand an sich gelegt, dadurch bemänteln, daß er unmittelbar vor der That Feuer im Zimmer legte, welches jedoch noch zu rechter Zeit bemerkt wurde.

Reife Trauben am 2. Juli von einem Nebengelände des Bürgerhospitals in Würzburg abgenommen, sind gewiß eine Seltenheit und beleben die bereits gesunkenen Hoffnungen der armen Winger wieder.

Aus München vom 24. Juli schreibt man der Zeit, daß dort das Verschwinden einer Tochter des Staatsraths St. ungewöhnliches Aufsehen mache; es stelle sich mit immer größerer Wahrscheinlichkeit heraus, daß dieselbe gewaltsam entführt worden sey, und irgendwo festgehalten werde.

München, 26. Juli. Gestern Mittag wurde ein Schauspieler vom Volkstheater zu den drei Linden, Namens Ludwig Gremer, durch Kohlendampf erstickt, todt in seinem Bette aufgefunden. Abends vorher hatte er

noch Komödie gespielt. Zwei an seine Eltern hinterlassene Briefe bekunden, daß der erst 24jährige Mann aus „Lebensüberdruß“ sich selbst getödtet hat. — Ein gestern Abend plötzlich ausgebrochenes Gewitter verursachte auf dem mit Neßbuden besäeten Dultplatz großes Getümmel. Diese Gelegenheit benutzten die Industriertitter und machten Jagd auf die vom Sturm umher gewehten Effekten; sie wurden aber, gegen 30 an der Zahl, noch rechtzeitig sammt ihrer Beute erwischt und mit einander auf die Poltzer abgeführt.

Trippstadt, 26. Juli. Gestern wurde der Amtsbote, ein im Greisenalter stehender Mann, auf seinem gewöhnlichen Gange zwischen hier und Rapperslautern von einem 18jährigen Burschen, Nikolaus Lenhard von hier, mit einem Terzerol, während Beide mit einander sprachen, hinterrücks in den Kopf geschossen. Während der Geröstene stürzte, wollte der Bursche dessen Ledertasche, in der er Geld vermutete, ergreifen, wurde jedoch von diesem Vorhaben durch den sich noch wehrenden Boten abgehalten. Der Bursche ergriff nun einen schweren Stein und schleuderte denselben nach dem auf dem Boden Liegenden, verfehlte jedoch sein Ziel; der 18jährige Kannibale stellte sich nun hinter eine Hecke und lud nochmals sein Terzerol, um sein Opfer vollends zu tödnen und sodann zu berauben, wurde hieran jedoch durch einige im Walde arbeitende Männer, welche auf den Hilferuf des Unglücklichen herbeigeeilt waren, verhindert. Erst hier in Trippstadt, nachdem der hart Gerostene noch 1½ Stunden von Männern mühsam fortgeschleppt wurde, konnte demselben ärztliche Hülfe werden. Die Kugel saß noch im Schädel oberhalb des Wirbelsbeins und mußte herausgeschnitten werden; doch glaubt man, daß Hoffnung zur Wiedergenesung vorhanden ist. Des Täters konnte man ungeachtet der schnell entwickelten Thätigkeit unserer Gendarmerie bis jetzt noch nicht habhaft werden.

Wie wir so eben vernehmen, ist der junge Raubmörder Lenhard von Trippstadt von der K. Gendarmerie aufgegriffen und eingebracht worden.

Schweinfurt, 31. Juli. Auf dem gestrigen Getreidemarkte wurden mehrere sächsische Händler arretirt, welche nicht allein ohne genügende Legitimation kauften, sondern sogar eben gekauftes Getreide wieder verkauften, und dadurch die Preise höher treiben wollten. Wie man sagt, wurde jeder um 25 fl. gestraft. Oering genug!

Das Dorf Chippis, im Kanton Wallis, Siders gegenüber, ist am 27. Juli fast gänzlich ein Raub der Flammen geworden. Die ganze männliche Bevölkerung war abwesend in den Alpen und Mienen, als Mittagß 1 Uhr das Feuer in einer Scheune ausbrach, veranlaßt durch Kinder, welche mit Bündhölzchen spielten, und mit beispielloser Schnelligkeit waren 44 Wohnhäuser, 18 Ställe, 15 Scheuren, 5 Brennereien und das Gemeindehaus verzehrt, ehe nur Hülfe aus den benachbarten Gemeinden kommen konnte. Nur 8 Wohnhäuser mit einigen Scheuren konnten gerettet werden. Dieses gleiche Dorf ist im Jahre 1834 durch die verheerenden Gewässer der Usenz fast gänzlich zerstört worden.

Berlin, 29. Juli. Der flüchtige Gastwirth ist noch nicht eingebracht. Der Diebstahl ist, wie sich jetzt herausstellt, mit eben so großer Voraussicht als Ueberlegung geschehen. Der Dieb hatte vorher die Postkarte eines bei ihm wohnenden Stallmeisters, dessen Signalement ziemlich mit dem seinigen stimmte, an sich gebracht, und mit dieser Karte wird er ohne Zweifel einen so großen Vorsprung gewonnen haben, daß man nur noch geringe Hoffnung hat, seiner habhaft zu werden. Die gestohlene Summe beträgt übrigens 17,500 Thaler und der Bestohlene ist ein russischer Beamter, den nur die Berliner Romantik zu einer russischen Gräfin gestempelt hat.

Nach den Berichten norddeutscher Blätter ist die Cholera in Kopenhagen noch fortwährend im Zunehmen begriffen. Nach dem Iseboer Wochenblatt sollen schon an 30,000 Menschen die Stadt verlassen haben. In manchen Straßen sieht man alle Fensterweiden der einzelnen Häuser innen mit Kalk bestrichen, welches anzeigt, daß sämtliche Bewohner abwesend sind. Man hat Dornbüsche zu Leichenwagen anschaffen müssen, worin ein Sarg auf den andern bis hoch oben aufgerichtet wird. Auf den Begräbnißplätzen selber hat man fast alle gesundheitspolizeilichen Rücksichten zu vernachlässigen angefangen. Man grub die Gräber nur vier Fuß tief, stellte zwei Säрге übereinander hinein und warf dann nur einen Fuß Erde darüber. Das Ärgste ist jedoch, nach der Versicherung Hädelandets, daß am 24. noch 170 Säрге mit Leichen unter freiem Himmel in der Sonnenhitze standen, die man am 21. dorthin gestellt hatte. Tags darauf soll die Anzahl noch größer gewesen seyn. Im Staatsrath hat das Ministerium mit dem König resultatlose Beratungen über Maßregeln gegen die Epidemie geflogen. Vom 26. bis 27. sind 279 Personen an der Cholera erkrankt und 150 daran gestorben. Im Ganzen beträgt die Zahl der bis jetzt angemeldeten Erkrankungen 4413, die der Todesfälle 2324.

St. Petersburg, 23. Juli. Durch kaiserliches Manifest werden neue Truppenaushebungen angeordnet, und zwar: im östlichen Theile des Kaiserreichs 10 Mann von 1000 Seelen; außerdem werden aus dem Gouvernements Pskow, Witepsk und Mohilew 3 von 1000 und von den Juden der Gouvernements Witepsk und Mohilew 10 von 1000 Mann ausgehoben. Der Kaiser hat auch Befehl gegeben zur Ausrüstung der Dänseflotte, bestehend aus 20 Linienschiffen und 15 Fregatten. Die eine Division dieser Flotte ist bereits segelfertig, und die andere wird in Kürze in See geben können.

Am 25. Juli ereignete sich in Eberbourg ein fürchterliches Unglück: Bei der Sprengung eines Felsens zur Erweiterung des Hafens fiel ein ungeheurer Felsenblock auf das Dach der Hütte, wo 16 Arbeiter die Explosion abwarteten. Vier der Unglücklichen konnten gerettet werden, aber die übrigen 12 kamen um. Die's Ereigniß raubt acht Wittwen und 19 Kindern ihre Gatten und Ernährer.

In London soll jetzt eine mehrere englische Meilen lange Eisenbahn unter den Häusern gebaut und von

Wagen befahren werden, die durch Luftdruck in Bewegung gesetzt werden.

Persien wird in diesem Jahre von einem traurigen Unstern heimgesucht. Kaum haben die Einwohner Teherans sich der Hoffnung hingeeben, die Cholera los zu werden, nachdem sie sich an deren Verheerungen benahe gewöhnt, so geräth ihre Stadt in Wassernoth, in der sie fast untergeht. Eine furarbare Wassermasse stürzte in Folge plötzlichen Regens von den Bergen Schirvan herab und hätte im wilden Laufe Stadt und den Palast des Schahs abgetragen, wäre es den Behörden nicht gelungen, der Fluth eine andere Richtung zu geben. Der sogenannte schwarze Wind wehte in Ebd und hat in der Umgegend alle Obstbäume und Opium-Plantagen vernichtet. — Die Cholera ist in der Provinz Ebalki und in Chama ausgebrochen. Der Schwach, gegenwärtig in Erwan, hat seine Reise nach Sultanie bis in den August verschoben. — In der Provinz Schirvan ist ein so fürchterlicher Hagel gefallen, daß alle Schafheerden, die sich im Freien befanden getödtet wurden; dabei verloren viele Menschen das Leben andere wurden sehr beschädigt.

Der Spanischer Fergseeder.

(Fortsetzung.)

Die Amerikaner spotteten in der Windstille; man sah deutlich, wie sie uns winkten, Amerika zu deuteten. Das verdroß die stolzen Engländer, und sie gaben ihnen die Spottereien reichlich heim. Endlich Abends standen sie auf Trupps und waren ganz böse, und Eimen hörte ich sagen: Warum thut denn der Kapitän das nicht? Der Andere antwortete: Warte nur, ich hab gehört, er warte nur auf die Nacht. Ich verstand nämlich jetzt schon etwas wenig englisch, denn ich dachte: sollst du Engländer seyn eine Zeit lang, so mußt doch englisch können, und machte mich recht an die Matrosen, und das gefiel denen wohl, sie konnten mich bald gut leiden. Nun war ich recht begierig, was denn mit der Nacht komme, und das waren denn zwei ungeheuer große Ruder, die man auf beiden Seiten des Schiffs hinunterließ und ruderte, so daß man doch ein wenig vorwärts kam, und da war man gegen Morgen ein paar Schiffslängen vor den Amerikanern drauß, und that wohlbedächtig die Ruder wieder herein, als es dämmerte. Auf einmal sah man, daß die dort auch ruderten, und nun gab's ein Spotten und ein Gelächter und ein Geschrei, als wüßte man gar nichts vom eigenen Rudern. So waren sie doch noch aufgelegt zu Poffen mitten in der Noth. Endlich kamen unsere Schiffe nach Halifax in Amerika, das den Engländern gehört, und da geschah etwas Merkwürdiges. Einer von den Soldaten verlor die Seetrankeheit gar nicht; sie nahm ihn so mit, daß er gar ein Narr wurde und einmal, ob man sich's versah, ins Meer sprang. Da stellte man das Schiff fertig und fischte den armen Feil heraus, nahm ihm aber jetzt die Kleider und behielt ihn im untern Kaum; der ganzen Mannschaft aber wurde verkündigt: der Narr ist im Heind! damit man den im Heind gleich die Treppe hinunterstößt, wenn er sich auf dem Verdeck zeigt. Jetzt, denken Sie was,

wie wir ans Land kommen, wackelt der arme Bursche ganz lächerlich herum, niest gewiß ein Duzendmal graulich, daß wir meinen, er komme ums Leben, dazu fiel er um, und jetzt guckt er ganz verwundert um sich, fragt, wo denn das Schiff sey, wo man denn sey? und ist Ihnen ganz kerngesund, so geschickt wie vorher, nur matt, aber von dem Meersprung und allem Andern wußte er kein Sterbenswort. Also da war ich jetzt auch in Amerika, hatte aber weiter nichts davon, denn das Halesfar siebt eben aus wie ein von den englischen Städtchen, die ich nachher sah, und die Leute drin waren Engländer, wie unsere bisherigen Führer. Auch war der Besuch dort kurz, weil man uns im Krieg bald brauchen wollte, und deswegen gieng das Einladen von Lebensmitteln schnell, und wir mußten derweil das englische Exercitium lernen. Deswegen gab ich für den Abstecker dorthin wenig. Auf der neuen Fahrt da hatten wir das schönste Wetter, wie wenn es allen den Berzug hereinbringen und uns recht rasch gegen den Bonaparte führen wollte. Doch sahen wir unterwegs noch ein ganzes Regiment Wallfische, die solche Sprünge machten und so untertunkten und wieder herausschossen, daß das Meer bei ihnen wild voll Wellen war, fast wie wo wir von Kartagena wegfuhren. Und das muß ich sagen, das ist mir merkwürdiger gewesen, als daß ich sagen kann, ich sey in Amerika gewesen, denn diese Millionen Unthiere thaten, als gehöre ihnen das Meer allein. Die Matrosen sagten, von denen könnte eine Wallfischfänger-Flotte reich heimkommen. Daß solche gräuliche schwarze Riesen auch so lustig sind und wie die Schulbuben sich tummeln, das hatt ich ihnen vollends gar nicht zugetraut, und mir ist dieß noch das Merkwürdigste dran. So könnt ich das Räthsel aufgeben, daß im spanischen Krieg gegen den Bonaparte die Wallfische den größten Spektakel gemacht haben. Endlich kamen wir nach Portemuth in England; das sah nun ganz anders aus als das Halesfar dort, das wohl auch seine Festungswerke und Batterien hatte, aber Respekt, Herr, vor den Engländern und ihrem England. Das war ein Seebafen, das war ein Mastenwald und ein Auslaufen und Einlaufen von Schiffen, das waren Felsenbatterien und Kanonen, das waren Festungswerke. Das war auch die Reise werth. Kurzum da sah alles ganz anders aus, als ich's bisher gesehen hatte; da war alles feß und stolz, die Batterien und die Zollhäuser und die Schiffe und die Matrosen und die Soldaten und die Postträger im Seebafen. Auch was nicht lebte, Herr, es sah aus als wüßte es, daß es zu den stolzen, mächtigen Engländern gehört, die den französischen Bonaparte da nicht wollen allein Meister seyn lassen. Ich meinte schon, die Schiffsfahnen flattern lustiger im Wind als alle andern. Boulogne liegt doch auch am Meer und Kartagena; aber wie dürfen die neben so einen englischen Kapitalbafen hin! Könnten die Engländer nur den Bonaparte aus dem Spanien jagen, wie sie ihn vom Meer verbannt haben mit ihrer Macht! Ich sag e zu meinen Kameraden, als wir endlich die englische Uniform trugen: höret, wir sind und bleiben nur Deutsche, das versteht sich; aber ich bin jetzt doch ganz fest und

lustig, da ich jetzt englischer Soldat bin und unter dem großen Potentaten da stehe, der in Amerika und Europa kommandirt und dem seine Schiffe so überall in den Wassern herumschwimmen, wie die Enten, und wo die Schiffe der andern Potentaten so gewaltigen Respekt davoor haben müssen, besonders die französischen. Denn die Matrosen sagten uns, er habe von Boulogne herüber kommen wollen und habe seine Mannschaft darin geübt, ans Land zu steigen, aber die vielen englischen Schiffe im Kanal und ihre Kugeln, die sie abgeschossen, hätten ihm gezeigt, wer im Wasser Meister sey. Und eines ums andere von seinen Schiffen büre man ihm nur so weg. Jetzt hatt ich nur auch das große London sehn mögen; aber es mußte drauf und dran exercirt werden, und Geld hatt ich ja och feias gehabt."

"Aber," wandte ich ein, "hat Euch denn nicht wenigstens das bei Napoleon besser gefallen, daß seine Soldaten keine Prügel bekamen, aber die Engländer?" —

"Ja, o freilich, Herr, das hab ich eben sagen wollen, wie's so recht ins englische Leben hineingien, da graubte mirs vor der neunschwanzigen Kaze zu Schiff und zu Land, und eine schöne Sache wars doch bei dem Kaiser, daß er seine Leute so bei der Ehre packte. Das war bei England gar nicht; das muß man dem Napoleon freilich lassen, daß er sich bei seinen Leuten beliebt machte, was sag ich, beliebt, er war kurzum ihr Gott, und das merkte ich bei keinem englischen Oberst oder General, man geborchte eben dem Kommando, und damit holla. Auch seine Ehrenleschion that den Leuten gewaltig wohl, und wenn man die Gardisten sah, besonders die mit dem Kreuz, ja das ist wahr, die waren so stolz wie Generale und doch daneben viele so freundlich und gutmüthig wie Kinder. Das Alles fand ich unter den Engländern nicht; nein, ich muß eins sagen wie's andere, jedem seine Ehr.

Endlich waren die Regimenter gebildet und Alles fertig, dann gieng die Seereise wieder an, aber diesmal ohne Seekrankheit von meiner Seite, und ich gab mich so zu den Geschäften im Schiff her, daß auch die alten Matrosen eine Freude an mir hatten und sagten, wenn das nicht schon so'n verrackte Landratte wäre, gäbs einen prächtigen Seebund. Auch mit meinem Handwerk konnt ich dienen, und so gieng mir die Fahrt auch angenehmer und leichter. Lange dauerte sie nicht, weil wir den besten Wind hatten, und war zugleich ein ganz mächtiger englischer Anblick, denn es war eine ordentliche Flotte von acht Schiffen, Transport- und Kriegsschiffen, von denen aber ein paar in den Lajo giengen. Zuerst giens noch einmal durch die schöne Meerenge zwischen Afrika und Europa nach Gibraltar, da sollte ein Oberst abgeholt werden und ein Stück Besatzung wurde abgelöst, gegen eine Abtheilung von uns.

(Fortsetzung folgt.)

Das Gerinnen der Milch zu verhindern.

Ein Stückchen Zucker in die Milch gethan, macht das Gerinnen derselben unmöglich; natürlich kann dann auch keine Butter aus ihr bereitet werden.